

Alpenglühlen & Abgründe: Ein Alpenkrimi

Oliver Weßling

— Leseprobe —

Impressum

Ein Roman aus dem Hause Plottura Verlag

© 2026 Plottura Verlag

Inhaber und im Sinne des Presserechts verantwortlich:

Oliver Weßling, Sanddornweg 14, 32049 Herford

Covergestaltung: Generiert mit KI / Plottura Design

Lektorat & Korrektorat: Plottura Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Diese Leseprobe dient ausschließlich der Ansicht auf plottura-verlag.com.

KAPITEL 1

Kräuterkammer



Nebelwolle. An den Schindeln, unter den Türschwellen, auf dem Glas von „Vronis Kräuterzimmer“. Klara schob den massiven Eisenriegel zur Seite. Das Metall biss eiskalt in ihre Handfläche. In der Ferne schlug die Glocke von Sankt Margaretha. Ein blecherner, unsauberer Ton, der im dichten Grau hängen blieb.

Sie trat in den Verkaufsraum. Die Luft war gesättigt mit dem schweren, erdigen Aroma von getrocknetem Baldrian, gemischt mit der scharfen Frische von Pfefferminze und dem harzigen Unterton von Zirbenspänen. Klara schloss die Tür hinter sich. Das Klicken des Schlosses klang in der Leere des Raumes unerwartet laut.

Ihre Schritte auf den alten Dielenbrettern erzeugten ein gequältes Ächzen. Sie ging hinter den Tresen aus dunklem Eichenholz. Die Oberfläche war glatt poliert, nur an einer Stelle unterbrach eine tiefe Kerbe die Symmetrie. Klara strich mit dem Zeigefinger über das Holz. Die Scharte stammte von ihrer Großmutter, die vor dreißig Jahren versucht hatte, eine besonders zähe Enzianwurzel mit dem falschen Messer zu zerteilen. Damals war das Holz gesplittert, ein kleiner Makel, den Vroni nie ausbessern wollte. „Ein Laden ohne Schrammen hat kein Gedächtnis“, hatte sie gesagt.

Mit sechs hatte Klara den Finger hineingesteckt, die raue Kante ertastet, und Vroni hatte ihre Hand weggezogen. Nicht grob. Vronis Griffe waren nie grob gewesen, aber sie ließen keinen Zweifel darüber, was erlaubt war und was nicht. Dreiundzwanzig Jahre später stand Klara auf der Seite des Tresens, auf der Vroni gestanden hatte. Die Seite, die nach Arbeit roch.

Vor acht Monaten hatte sie in München in einer Mietwohnung im dritten Stock gesessen, die Heizung auf fünf, das Fenster zum Hof, durch das der Geräuschbrei der Landsberger Straße heraufdrang. Auf dem Küchentisch lagen die Kündigungsbestätigung der Drogerie, in der sie vier Jahre lang Regale eingeräumt und Kunden erklärt hatte, dass Baldrian aus der Plastikdose nicht dasselbe war wie Baldrian aus der Wurzel, und daneben der Brief vom Nachlassgericht Garmisch-Partenkirchen. Betreff: Erbschaft Schuster, Veronica Maria.

Vroni hatte ihr den Laden hinterlassen. Den Laden, den Pachtvertrag, die Vorräte, die Schulden bei der Raiffeisenbank und einen handgeschriebenen Zettel, der zwischen den Dokumenten lag. Vier Wörter, Kugelschreiber, die Tinte am letzten Buchstaben dünner werdend: Mach was draus, Klara.

Sie hatte den Zettel in die Jackentasche gesteckt. Am nächsten Morgen hatte sie den Mietvertrag gekündigt. Die Vermieterin, eine Frau mit Dauerwelle und lila Brille, hatte gefragt, wohin es denn gehe. Klara hatte gesagt: In die Berge.

Klara zog die schwere gusseiserne Teewaage zu sich heran. Das Pendel schwang träge hin und her. Sie nahm eine Schaufel aus Olivenholz und füllte eine neue Mischung aus dem großen Vorratsbehälter in die kleineren Verkaufsdosen. Die getrockneten Kräuter raschelten leise.

Die Kasse, ein Ungetüm aus verchromtem Stahl und runden Tasten, leistete Widerstand. Klara drückte die Taste für die Schublade, doch außer einem metallischen Klacken geschah nichts. Sie rüttelte an der Seite des Gehäuses. Die Lade schoss hervor und traf sie hart am Beckenknochen. Klara atmete scharf aus. In der Lade lagen nur ein paar vergessene Ein-Cent-Münzen und eine verbogene Büroklammer. Sie sortierte die Münzen nach ihrer Größe.

Draußen riss ein Geräusch die Stille entzwei. Ein Motor. Die Scheinwerfer eines schweren Wagens schnitten gelbe Tunnel in das Grau vor dem Fenster. Ein schwarzer SUV hielt direkt vor dem Laden. Die Reifen mahlten auf dem nassen Kopfsteinpflaster, ein knirschendes Geräusch, das bis in ihre Zahnwurzeln vibrierte.

Die Fahrertür schwang auf. Dr. Valentin von Schwanitz stieg aus. Sein Lodenmantel saß an den Schultern zu eng. Mit einem heftigen Stoß öffnete er die Ladentür, ohne zu klopfen. Die kleine Messingglocke über dem Rahmen schlug hektisch gegen das Holz.

„Frau Schuster.“ Von Schwanitz blieb mitten im Raum stehen. Der Geruch von teurem Aftershave verdrängte das Aroma der Pfefferminze.

Klara hielt eine Packung Ringelblumen in der Hand. Die Blütenblätter fühlten sich trocken an. Ihr Blick hing am silbernen Knopf an seinem Revers.

„Ich habe Ihre Nachricht gelesen, Herr Doktor. Aber die Antwort bleibt dieselbe. Der Pachtvertrag läuft noch drei Jahre. Meine Großmutter hat das so festgeschrieben.“

Von Schwanitz lachte. Er trat einen Schritt näher, bis er unmittelbar vor ihr stand. Klara wich nicht zurück, obwohl ihr Puls gegen ihre Halsschlagader hämmerte. Sein Atem roch nach kaltem Kaffee.

„Drei Jahre sind eine lange Zeit für jemanden, der sich hier im Dorf noch nicht bewiesen hat.“ Seine Hand landete auf dem Holz. Die Fingernägel waren perfekt manikürt. „Die Gemeinde braucht das Resort. Arbeitsplätze. Fortschritt. Keine Säckchen mit Heu und getrocknetem Unkraut.“

Klaras Unterkiefer versteifte sich. Die Spucke in ihrem Mund vertrocknete. Sie legte die Ringelblumen beiseite. Die gelben Blüten leuchteten hell gegen das dunkle Holz.

„Es ist kein Unkraut. Der alte Holzer-Sepp kommt nicht wegen eines Golfplatzes zu mir. Er kommt, weil nur meine Salbe seine entzündeten Finger heilt, wenn die Kälte in die Gelenke zieht. Und er zahlt mit Eiern, nicht mit Steuereinnahmen.“

Von Schwanitz zog eine Augenbraue hoch. Er wandte sich ab, blieb aber im Rahmen der Tür stehen. Sein Schatten legte sich über den Dielenboden. „Ich habe morgen einen Termin beim Notar. Es gibt immer einen Weg, einen Vertrag aufzulösen. Einen oder den anderen. Überlegen Sie sich gut, ob Sie diesen Kampf wirklich führen wollen.“

Er verließ den Laden. Der SUV beschleunigte, die Reifen warfen den Matsch der Straße gegen Klaras Schaufenster. Sie starrte auf die schmutzigen Spritzer auf dem Glas. Die Glocke über der Tür kam nur langsam zur Ruhe.

Klara griff nach einem Reinigungstuch. Sie trat hinaus auf den Gehweg, um den Dreck wegzuwischen, bevor er antrocknen konnte. Die kühle Luft schlug ihr entgegen. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand die alte Frau Marthaler an ihrem Fenster und zog die Gardine ein Stück zur Seite, wobei der schwere Brokatstoff kurz aufwirbelte. Ein kurzes Aufblitzen, dann war das Gesicht wieder verschwunden.

Klara rieb mit dem Tuch über das Glas, bis ihr der Arm schwer wurde. Der Fleck war weg, aber ein hohles Ziehen in der Brustmitte blieb. Sie schaute den Berg hinauf, dorthin, wo der Nebel besonders dicht zwischen den Tannen hockte. Irgendwo da oben, in den Wäldern, fing es bereits an zu dämmern, obwohl es erst kurz nach acht war. Die Backenzähne schmerzten.

Vroni hätte die Tür zugeschlagen. Klara hatte das einmal gesehen, mit zwölf, in den Sommerferien. Sie hatte es nicht vergessen. Ein Vertreter für Reinigungsmittel war in den Laden gekommen und hatte erklärt, warum Vronis selbst gemischte Seife unhygienisch sei. Vroni hatte zugehört, zehn Sekunden, fünfzehn. Dann hatte sie die Hand auf seinen Rücken gelegt, ihn

zur Tür geschoben und gesagt: Meine Seife reinigt seit vierzig Jahren die Hände dieses Dorfes. Zeigen Sie mir Ihre. Der Vertreter hatte seine Hände angesehen. Rissig, die Nägel gelb. Er war gegangen.

Klara besaß diese Härte nicht.

Der Matsch auf der Scheibe war jetzt ein feuchter Streifen. Klara drückte das Tuch gegen das Glas. Hinter ihr, im Laden, tickte die Standuhr. Vroni hatte die Uhr auf die Minute genau gestellt, jeden Sonntag, mit einem Schlüssel, der am Haken neben der Kasse hing. Klara hatte den Schlüssel in der ersten Woche gesucht und an der falschen Stelle gefunden. Die Uhr ging jetzt drei Minuten vor.

Klara legte das Reinigungstuch auf den Rand des gusseisernen Waschbeckens im Hinterraum. Das Tuch war jetzt grau vom Straßendreck. Sie betrachtete ihre Hände. Die Fingerspitzen leuchteten rot von der Kälte, und unter dem Nagel des rechten Zeigefingers klebte ein Rest getrockneter Erde. Sie ignorierte das Waschbecken und kehrte in den Laden zurück.

Sie griff nach einer Dose „Gipfelsturm-Tee“, doch sie griff daneben. Ihre Hand glitt am glatten Blech ab. Die Dose kippte, prallte gegen die Waage und blieb schräg an einem Glas mit getrockneten Hagebutten lehnen. Klara ließ sie so liegen.

Die Messingglocke über der Tür gab ein kurzes, zaghaftes Ping von sich. Die Tür öffnete sich nur einen Spalt, gerade weit genug, um eine schmale Gestalt einzulassen, die eher in den Raum zu gleiten schien, als ihn zu betreten.

„Grüß Gott, Klara.“

Es war Frau Marthaler. Sie trug denselben dunkelgrünen Lodenmantel, den sie vermutlich schon bei der Einweihung der neuen Seilbahn im Jahr 1984 getragen hatte. Ihr Gesicht war ein Geflecht aus tiefen Linien. Ihr Blick blieb sofort an dem

feuchten Abdruck hängen, den von Schwanitz' Hand auf dem dunklen Holz hinterlassen hatte.

„Der Herr Doktor war da.“

„Er wollte sich nur nach dem Pachtvertrag erkundigen.“ Klara schob die schiefe Teedose nun doch mit dem Handrücken zurück an ihren Platz.

Die alte Frau trat ans Holz, legte ihre bestickte Stofftasche ab und beugte sich vor. Der Geruch von Mottenkugeln und billigem Haarspray wehte über das Holz. „Dass ich nicht lache. Wenn der Schwanitz nach dem Befinden fragt, prüft er eigentlich nur, ob das Erbe schon reif für den Notar ist.“ Sie senkte die Stimme. „Er will das Grundstück für seine Luxushütten, gell? Mein Neffe sagt, er hat schon die Vermesser bestellt.“

Die Nackenhaare stellten sich auf. Klara hielt die Holzschaufel so fest umklammert, dass das Material leise knarrte. „Er hat viel vor. Aber wir haben ja den Tee. Wie viel darf es sein?“

Bevor Frau Marthaler antworten konnte, flog die Tür erneut auf. Diesmal mit einer Wucht, die die Glocke beinahe vom Haken riss. Ein Mann in einem grauen Anzug stürmte herein. Er hielt ein Klemmbrett vor der Brust.

„Gewerbeaufsicht, Außenstelle West.“ Er sah weder Klara noch die verdutzte Frau Marthaler an. „Müllerschön mein Name. Ich bin hier zur routinemäßigen Überprüfung der Etikettierungspflicht für lose Kräutermischungen.“

Frau Marthaler zog die Augenbrauen so hoch, dass sie in ihrem Haaransatz zu verschwinden drohten. „Gewerbewas?“

Müllerschön ignorierte sie. Er trat an das Regal mit den Beruhigungstees. Seine Schuhe quietschten auf den Dielen, übertonten das Ächzen des Holzes. „Hier zum Beispiel. ‚Vronis Schlummerstündchen‘. Ist das ein geschützter Markenname

oder eine Inhaltsbeschreibung? Wo ist das Verzeichnis der allergenen Stoffe gemäß der Kennzeichnungsverordnung?”

Klara atmete tief durch die Nase ein. „Herr Müllerschön, ich bin gerade im Verkaufsgespräch.“

„Verkaufsgespräche entbinden nicht von der Dokumentationspflicht.“ Er zückte einen Kugelschreiber, den er mit einem metallischen Klicken einsatzbereit machte. „Wenn hier Baldrian drin ist, erwarte ich die botanisch korrekte Bezeichnung. Sonst führt das den Verbraucher in die Irre.“

Frau Marthaler drehte sich langsam zu dem Beamten um. „Wissen S’ was, Herr Müller- Dings? Die Vroni hat mir diesen Tee schon verkauft, da haben Sie wahrscheinlich noch in die Windeln gemacht. Und ich schlafe immer noch wie ein Murmeltier.“

Müllerschön notierte etwas auf seinem Klemmbrett. „Anekdoten haben im Verwaltungsrecht keinen Platz, gute Frau.“

Sie stand zwischen zwei Männern: dem einen, der das Grundstück wollte, und dem anderen, der die Etiketten wollte.

„Herr Müllerschön. Wenn Sie die Etiketten prüfen wollen, tun Sie das bitte hinten im Lagerraum. Da stehen die großen Säcke. Hier vorne stören Sie den Betrieb.“

Der Beamte blickte kurz auf, seine randlose Brille blitzte im Licht. „Das Lager? Ist dort ein Feuchtigkeitsprotokoll vorhanden?“

„Schauen Sie es sich einfach an.“ Klara deutete auf die schmale Tür hinter dem Tresen.

Müllerschön zögerte, rückte seine Krawatte zurecht und marschierte dann mit erhobenem Klemmbrett in den hinteren Bereich. Sobald die Tür hinter ihm ins Schloss gefallen war, sah Frau Marthaler Klara an.

„Der hat ja wohl einen Vogel. Aber Klara, passen Sie auf. Der Schwanitz und so einer... die fressen kleine Kräuterhexen zum Frühstück.“

Klara füllte schweigend den Tee für die alte Dame ab. Die Waage pendelte sich ein. 100 Gramm. Kein Milligramm mehr. „Ich bin keine Hexe, Frau Marthaler. Ich bin Pächterin.“

„Noch“, sagte die Alte und legte drei Euro-Münzen einzeln auf das polierte Holz. „Noch sind wir das alle.“

Sie nahm ihre Tüte, nickte Klara kurz zu und verschwand wieder im Nebel. Klara blieb allein im Verkaufsraum zurück. Aus dem Lager drang das rhythmische Klicken eines Kugelschreibers und das Rascheln von Papier.

In München hatte Klara die Wohnung gekündigt, die Möbel bei einer Studentin untergestellt und war mit zwei Koffern und einer Kiste Fachbücher nach Hohenmoos gefahren. Der Zug hatte in Garmisch gehalten, dann der Bus, dann die letzten drei Kilometer zu Fuß, weil der Bus am Ortsrand keinen Halt mehr machte. Der Koffer hatte Räder, die auf dem Schotter nicht rollten. Sie hatte ihn getragen, den Griff in der einen Hand, die Kiste unter dem anderen Arm, und auf der letzten Steigung hatte sie beides abgestellt und sich auf den Koffer gesetzt. Zehn Minuten. Der Atem dampfend, die Oberschenkel brennend. Unter ihr das Dorf, die Dächer, der Kirchturm, der Rauch aus den Kaminen. Kein Mensch auf der Straße. Vroni war seit sechs Wochen tot.

Jetzt, acht Monate später, stand sie hinter dem Tresen und hörte dem Kugelschreiber im Lager zu. Vier Kunden am Tag. Manchmal fünf. Die Kasse ging auf, die Kasse ging zu, die Münzen klimpern. Dreizehn Euro sechzig war der Tagesrekord der letzten Woche gewesen. Davon musste sie die Pacht bezahlen, die Heizung, den Strom, das Brot beim Wimmer. Die Raiffeisenbank hatte einen Brief geschickt,

höflich, mit Bankstempel, der nach dem Kontostand fragte. Klara hatte nicht geantwortet.

Klara starrte auf die Messingwaage. Das Pendel kam langsam zum Stillstand. Ihre Schultern sackten ab. Den Pachtvertrag. Das Original. Vroni hatte eine Klausel erwähnt, einmal, vor Jahren.

KAPITEL 2

Pachtvertrag



Das Klicken. Immer noch. Sie starrte auf die Schwingtür, die noch immer leicht bebte. Hinter dieser Tür stapelten sich die Jutesäcke mit getrocknetem Beifuß, die Gläser mit den Tinkturen. Ganz unten, in einem Fach des alten Apothekerschanks, lag die private Korrespondenz ihrer Großmutter.

Klara trat um den Tresen herum. Ihre Schritte waren jetzt leise. Sie hielt den Atem an, während sie die Lagerraumtür sachte aufdrückte.

Der Raum war kühl und roch nach feuchter Erde und konzentrierter Minze. Müllerschön stand vor einem Regal mit etikettierten Glasflaschen. Er hielt eine Flasche mit dunkler Flüssigkeit gegen das fahle Licht, das durch das kleine, vergitterte Fenster fiel. Sein Gesicht war eine Maske aus Skepsis.

„Dieses Elixier hier. ‚Vronis Vital-Tropfen‘. Keine Angabe zum Alkoholgehalt auf dem Behältnis. Das ist bei einer Inverkehrbringung im gewerblichen Rahmen problematisch.“

Klara ignorierte den Einwand. Ihr Blick glitt an ihm vorbei zu der untersten Schublade des Schanks. Sie war einen Spaltbreit offen. Ein Stück vergilbtes Papier lugte hervor, die Ecke eines Umschlags, den sie dort vor Wochen deponiert hatte.

„Das sind unverkäufliche Muster, Herr Müllerschön. Ich verwende sie ausschließlich für den Eigenbedarf.“

Müllerschön stellte die Flasche mit einem harten Klacken zurück auf den Regalboden. Er rückte seine Brille zurecht. „Anschauungsmaterial unterliegt ebenfalls der Aufbewahrungskontrolle. Aber das ist heute nicht mein

Hauptaugenmerk.“ Er trat einen Schritt auf sie zu. Das Klemmbrett war nun gesenkt. „Ich habe draußen den Wagen von Herrn Dr. von Schwanitz gesehen.“

Klara versteifte sich. Die Kühle des Raumes kroch durch ihren dünnen Strickpullover. Ihre Fingerspitzen wurden taub.

„Und Herr von Schwanitz hat die Gemeinde bereits über die geplante Nutzungsänderung dieses Areals informiert. Im Zuge dessen wurde mein Amt gebeten, eine Vorprüfung der Betriebsstätte vorzunehmen. Um festzustellen, ob eine Modernisierung nach aktuellen Standards überhaupt wirtschaftlich darstellbar wäre.“

Klara starrte auf die offene Schublade. Jedes notierte Detail auf seinem Klemmbrett war ein weiterer Stein aus dem Fundament.

„Ich verstehe.“

„Ich hoffe es.“ Müllerschön notierte einen letzten Satz. Das Schaben des Kugelschreibers war das einzige Geräusch im Raum. „Ich werde meinen Bericht bis Ende der Woche einreichen. Sie sollten sich auf eine detaillierte Mängelliste einstellen, Frau Schuster.“

Er schob sich an ihr vorbei, zurück in den Laden. Klara hörte, wie die Messingglocke ein letztes Mal schrillte und die schwere Lادتür ins Schloss fiel. Dann war es still. Nur der Duft von Lavendel blieb zurück.

Klara wartete keinen Moment länger. Sie kniete sich vor den Apothekerschrank. Das Holz roch nach Bohnerwachs. Sie zog die unterste Schublade ganz auf. Ganz hinten, unter einem Stapel alter Rechnungen für Bienenwachs, lag er: der Pachtvertrag.

Das Dokument steckte in einer Klarsichthülle, die über die Jahre milchig geworden war. Klara holte es heraus. Das Papier war dick und faserig. Die Unterschrift ihrer Großmutter,

Veronica Maria Schuster, stand in ausladenden Lettern neben dem Siegel des damaligen Bürgermeisters.

Klara fuhr mit dem Daumen über die Tinte. Die Buchstaben hatten einen Grat, spürbar unter der Fingerkuppe, Vroni hatte den Stift so fest aufgedrückt, dass er das Papier fast durchstoßen hatte. So hatte Vroni alles unterschrieben. Mietverträge, Lieferscheine, Klaras Zeugnisse. Jede Unterschrift ein kleiner Akt der Behauptung.

Das Papier roch nach dem Bohnerwachs des Schrankes und nach etwas Feinerem, Süßerem. Dem Lavendelöl, das Vroni an alles gelassen hatte, was ihr wichtig war. Bücher, Briefe, Bettwäsche. Als Klara das erste Mal den Laden betreten hatte, nach der Beerdigung, hatte der Geruch sie in den Knien getroffen. Lavendel. Vroni war seit drei Tagen tot, und der Laden roch, als käme sie gleich durch die Tür.

Sie überflog die ersten Absätze. Pachtzins, Laufzeit, Instandhaltungspflicht. Dann erreichte sie die dritte Seite. Dort, unter Punkt 12, war ein Absatz mit roter Tinte unterstrichen. Die Handschrift war zittrig.

„Im Falle einer geplanten Nutzungsänderung durch den Verpächter tritt das Vorkaufsrecht der Pächterin zum Bodenrichtwert von 1992 in Kraft, sofern die Betriebsstätte als historisch wertvolles Dorf-Kulturgut zertifiziert ist.“

Klara hielt inne. Ein Vorkaufsrecht zu alten Preisen. Aber die Bedingung wog schwer. Zertifiziert als Kulturgut.

klopfte es an das kleine Fenster des Lagerraums. Klara zuckte zusammen und presste das Papier gegen ihre Brust. Draußen im Nebel stand eine Gestalt. Eine Kapuze war tief ins Gesicht gezogen. Eine Hand legte sich gegen die Scheibe. Die Finger waren schmutzig, ein Nagel fehlte fast vollständig.

Es war der Holzer-Sepp. Sein Gesicht war blass, die Augen geweitet. Er formte mit den Lippen ein einziges Wort, das Klara durch das Glas nicht hören, aber deutlich lesen konnte:

„Tot.“

Klara starrte ihn an. In der Ferne, oben am Hang, leuchtete ein schwaches, blaues Blinklicht auf. Der Nebel verschlang es fast, aber nicht ganz.

Der Matsch des Hangs leistete bei jedem Schritt Widerstand. Klara konzentrierte sich auf den Rücken des Holzer-Sepps, der sich vor ihr durch das graue Nichts schob. Die Gummistiefel erzeugten ein saugendes Geräusch, jedes Mal, wenn sie den Fuß aus dem schlammigen Untergrund zog. Unter ihrem Strickpullover fühlte sie die scharfen Kanten des Pachtvertrags. Das dicke Papier kratzte bei jeder Drehung des Oberkörpers gegen ihre Rippen.

Sie hatte den Vertrag in der Eile nur grob gefaltet und unter den Bund ihres Rocks geschoben. Schweiß sickerte den Rücken hinunter, obwohl die Luft so kalt war, dass ihr Atem in kleinen, harten Wolken vor dem Gesicht stand.

Der Sepp ging, wie er seit sechzig Jahren ging: vorgebeugt, die Knie leicht angewinkelt, das Gewicht auf den Fußballen. Ein Berggang, den man nicht lernte, mit dem man aufwuchs. Klara rutschte bei jedem dritten Schritt. Der Lehm unter den Sohlen war glatt. In München war sie jeden Morgen dreizehn Minuten zur U-Bahn gelaufen, auf Asphalt, in Turnschuhen. Hier zog der Berg an ihr.

Der Sepp hatte Vroni jeden Dienstag besucht. Baldrian für die Gelenke, Arnika für die Knie, und dazu ein halbes Dutzend Eier, die er wortlos auf den Tresen legte, braune Schalen, manche mit Federn dran. Vroni hatte die Eier gezählt, den Baldrian abgewogen und dem Sepp ein Glas Enzian eingeschenkt, das er im Stehen trank, in drei Zügen. Dann ging er. Das ganze Gespräch dauerte vier Minuten. Klara hatte es zweimal miterlebt, in den Sommerferien, mit zwölf und mit fünfzehn. Beim zweiten Mal hatte sie Vroni gefragt, warum der Sepp nie länger blieb. Vroni hatte gesagt: Der Sepp redet nicht.

Der Sepp kommt. Seit Klaras Übernahme kam er weiterhin. Dienstags, Punkt neun. Er legte die Eier hin, nahm den Baldrian, trank keinen Enzian mehr. Den Enzian hatte er nur bei Vroni getrunken. Klara hatte ihm trotzdem das Glas hingestellt, beim ersten Mal.

Er hatte es angesehen, den Kopf geschüttelt und war gegangen.

„Sepp, warten Sie“, rief sie, doch ihre Stimme wurde vom Nebel verschluckt.

Der alte Bauer reagierte nicht. Er stapfte weiter, die Arme hingen leblos an den Seiten seines schweren Lodenjankers herab. Seine Schritte waren unregelmäßig, er stolperte über eine freiliegende Wurzel, fing sich aber ab, ohne den Blick vom Pfad zu lösen.

Klara griff nach einem nassen Ast, um nicht wegzurutschen. Die Rinde war glitschig und hinterließ einen dunklen Belag auf ihrer Handfläche. Der Geruch von modrigem Laub und nassem Stein war hier oben allgegenwärtig, doch mischte sich etwas anderes darunter. Süßlich, schwer. Überreife Früchte, die zu lange in der Sonne gelegen hatten, kombiniert mit einer metallischen Unternote.

Die Heuhütte tauchte vor ihnen auf. Das Holz war vom Regen fast schwarz gefärbt. Die Tür hing schief in den Angeln und schwang im Wind mit einem rhythmischen Quietschen hin und her.

Der Sepp blieb stehen. Er hob den Arm und deutete mit einem zitternden Finger auf den dunklen Spalt der Türöffnung. Die schmutzige Haut an seiner Hand spannte sich über den Knöcheln.

Klara trat an ihm vorbei. Der Boden im Inneren der Hütte war mit trockenem Heu bedeckt, das staubig und stickig roch. In der Mitte des Raumes, halb auf einem Heuballen liegend, befand sich Valentin von Schwanitz.

Er trug noch immer seinen Lodenmantel. Sein Kopf war weit nach hinten überstreckt, die Augen starrten gegen die dunklen Dachbalken. Klara blieb an der Schwelle stehen. Das Licht, das durch die Ritzen der Holzwände fiel, legte sich in schmalen Streifen über sein Gesicht. Seine Lippen besaßen einen bläulichen Schimmer.

Keine Bewegung. Kein Heben des Brustkorbs.

Der Geruch traf sie jetzt ungedämpft. Süß, metallisch, mit einer Schärfe, die sich in der Nasenschleimhaut festsetzte. Klara atmete durch den Mund. Ihr Magen kontrahierte, ein kurzes, hartes Zusammenziehen, das sie zwang, die Hand gegen den Türrahmen zu pressen. Das Holz war feucht und nachgiebig unter ihren Fingern.

Vor zwei Stunden hatte dieser Mann in ihrem Laden gestanden. Seine Hand auf dem Tresen, die Fingernägel manikürt, der Atem nach kaltem Kaffee. Er hatte sie Frau Schuster genannt und dabei gelächelt, ohne die Augen zu beteiligen. Jetzt lag er im Heu, und die Augen sahen die Dachbalken.

Klara machte einen vorsichtigen Schritt nach vorn. Das Heu unter ihren Stiefeln knisterte laut. Sie betrachtete seine Hände. Die manikürten Fingernägel waren nun in das trockene Gras gekrallt. Eine kleine, dunkle Flasche lag im Heu, direkt neben seinem rechten Schuh. Sie war unbeschriftet, der Korken fehlte.

In ihrer Brust zog sich alles zusammen. Das Vorkaufsrecht in ihrem Rockbund fühlte sich schwer an. Wenn die Polizei sie hier fand, mit diesem Papier direkt am Körper des Mannes, der sie aus dem Laden werfen wollte...

Sie griff instinktiv an ihre Seite und drückte den Vertrag fester gegen ihre Haut. Das Papier knisterte leise unter dem Stoff.

„Sepp“, flüsterte sie. „Haben Sie ihn so gefunden?“

Der Bauer blieb draußen im Schlamm stehen. Die Türschwelle eine Grenze, die er nicht überschreiten durfte.

„Er hat da gelegen. Ich wollte nur nach dem Rechten schauen. Wegen des Windes.“

Klara bückte sich nicht. Sie berührte nichts. Draußen stand der schwarze SUV noch immer vor dem Laden, die Scheiben blind vom Kondenswasser. Ihr Blick blieb an Schwanitz' Revers hängen. Ein Knopf fehlte. Der Faden hing lose herab, ein kleines, weißes Ende, das im Luftzug tanzte.

Draußen, tief unten im Tal, zerriss das erste Mal ein Martinshorn die Stille. Ein Martinshorn, noch weit weg, ein jaulender Ton, der von den Felswänden des Karwendels zurückgeworfen wurde.

Klara sah zum Sepp. „Die Polizei ist unterwegs?“

„Hab den Posten angerufen.“

Klara sah sich um. Die Hütte bot kaum Verstecke. Hinter ihr gähnte der Abgrund des Hangs, vor ihr lag ein Toter und ein Dokument, das ihr Motiv schwarz auf weiß festhielt. Sie musste das Papier loswerden, bevor das Blaulicht den Waldweg erreichte. Nicht vernichten. Nur sicher deponieren.

Sie entdeckte einen losen Balken in der Rückwand der Hütte, knapp über dem Boden. Ein kleiner Hohlraum, geschützt vor dem Regen.

Der Schweiß an ihrem Rücken war kalt.

— Ende der Leseprobe —

Das vollständige Buch ist erhältlich bei [Amazon.de](https://www.amazon.de).